

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 17 (2010)
Heft: 188

Artikel: Sozialkontrolle für Fortgeschrittene
Autor: Lassauer, Silvan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SOZIALKONTROLLE FÜR FORTGESCHRITTENE

Im Internet wimmelt von virtuellen Prangern und Denunzierseiten. Silvan Lassauer kämpft sich auf einem Streifzug durch fiese Abgründe und Kommentarbäume, die bis zum Mond reichen.

Stress mit der Nachbarin? Probleme mit den Ämtern? Das Radioprogramm Ihres (ehemaligen) Lieblingssenders spielt nur noch Müll? Ihre Steuergelder werden zweckentfremdet? Und die Welt müsste sowieso wieder einmal verbessert werden, und zwar nach Ihrem genau ausgearbeiteten Plan? Dann schreiben Sie es doch in Ihren Blog (falls Sie noch keinen haben, empfehle ich «Word Press», gemäss Programmierer in fünf Minuten bereit, um Ihrer Stimme endlich eine Seite zu geben). Oder beteiligen Sie sich an lebhaften Disputen in den Diskussionsforen. Sie finden auch für Ihr Anliegen etwas Passendes, garantiert. Oder aber starten Sie eine Facebook-Kampagne und prangern los. Falls Sie kein Publikum für Ihren Blog, Ihr Forum, Ihre Facebook-Kampagne gewinnen können, starten Sie neu und prangern Sie das Desinteresse an.

Entschuldigen Sie bitte meine Undifferenziertheit. Sie kommt daher, dass ich die letzten Tage damit beschäftigt war, kreuz und quer mit Suchbegriffen wie «Pranger», «anprangern» und «denunzieren», das Internet abzuklappern. Ich habe dabei Hunderte von Seiten besucht, ellenlange Diskussionen verfolgt und Kommentarbäume, die bis zum Mond reichen, gelesen. Es war anstrengend, interessant, abtossend, verwirrend und einiges mehr. Falls Sie einmal viel Zeit zur Verfügung haben, versuchen Sie es auch mal mit den erwähnten Suchbegriffen und tauchen Sie ab in die wahnsinnige Menge virtueller Prangerportale und Denunzierseiten.

Originale hinter Kopien versteckt

Es gibt unzählige Themen, nicht zuletzt in den Bereichen Umweltschutz, Gesundheit, Menschenrechte oder Armut, die zurecht mittels Online-Kampagnen von internationalen Organisationen wie Greenpeace, WWF, Ärzte ohne Grenzen, Human Rights Watch und vielen anderen fortwährend angeprangert werden. Aber auch spezialisierte lokale Organisationen, wie etwa das Solidaritätsnetz Ostschweiz, thematisieren differenziert und ausführlich spezifische Missstände. Für solche Organisationen ist die Glaubwürdigkeit ein wichtiges Kapital, sie können ihre Seite nicht vom Netz nehmen und unter anderem Namen ein neues Projekt starten. Hier finden sich Namen von Autoren und Kontaktpersonen. Diese Kampagnen haben ein Gesicht.

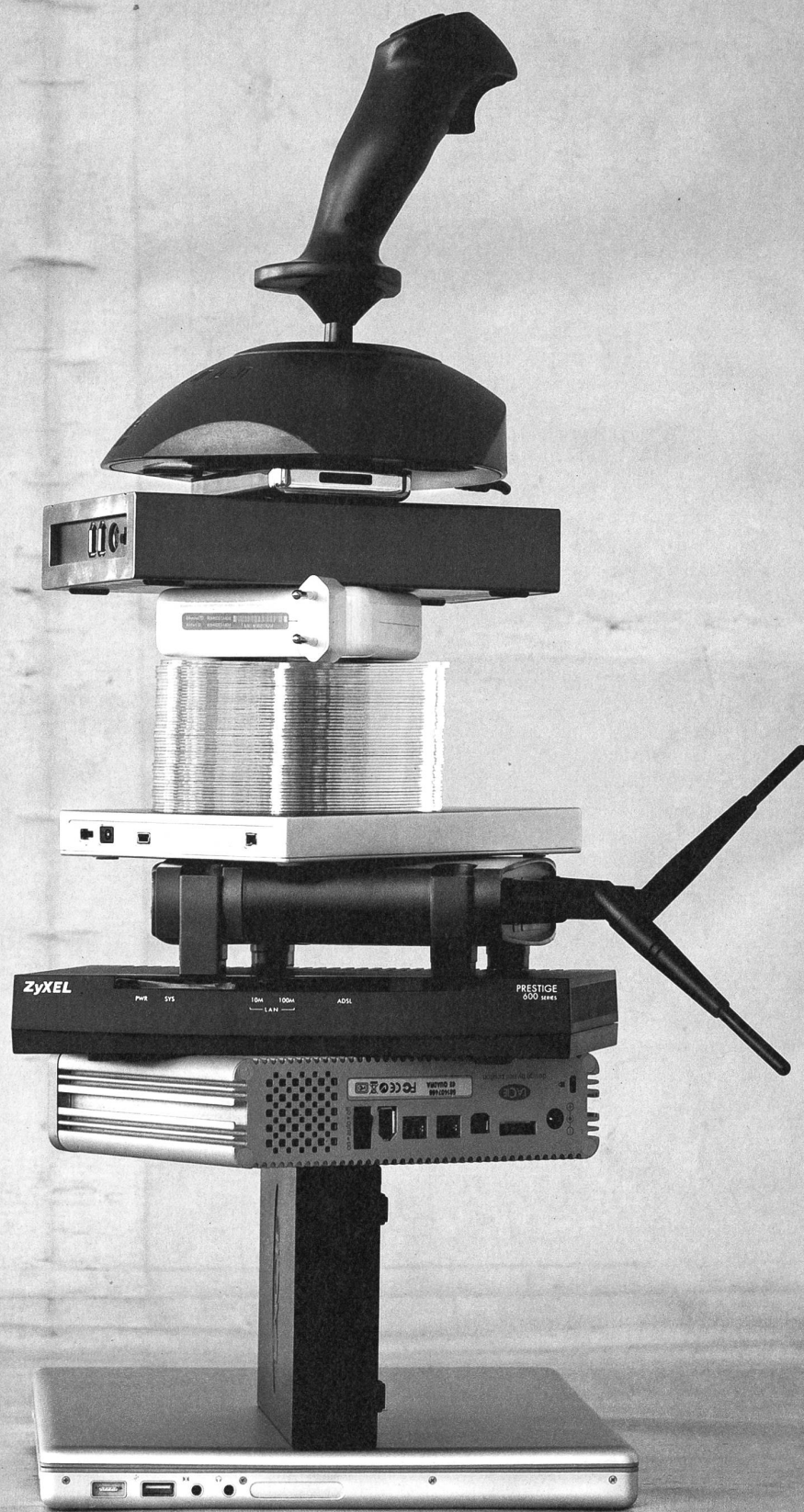
Einige dieser Organisationen haben eine Grösse, die es der Politik schwierig macht, sie und ihre Anliegen völlig zu ignorieren. Im Gegensatz dazu finden sich im Internet unzählige Seiten und Blogs, die sich zwar ebenfalls seriös mit

einem spezifischen Thema auseinandersetzen, aber aufgrund ihrer bescheidenen Anzahl Leserinnen und Unterstützer keine Wirkung erzielen. Es gibt mittlerweile zu viele «Copy-paste-Blogs», in die schnell ein Presstext kopiert wird und die dadurch in den Suchergebnissen auftauchen. Es bedarf eines grossen Zeitaufwandes, die seriösen, gut recherchierten Original-Blogs, respektive -Kampagnen zu finden. So erhalten Kampagnen, wie die zur Verhinderung der Auslieferung des englischen Hackers Garry McKinnon nach Amerika zumindest international wenig Beachtung. Dabei handelt es sich um einen einmaligen Fall in der englischen Justiz, der an Aktualität kaum zu überbieten ist.

Anonyme Abgründe

Ich habe auf diesem Streifzug festgestellt, dass mein Interesse schnell schwindet, wenn Internetseiten ohne Notwendigkeit anonym gehalten werden und ich keinen Eindruck des Autors, seiner Motivation und seines Hintergrunds bekomme. Anonyme Blogs und Foren haben meist weder die Qualität noch Vielfalt von personifizierten Seiten. Natürlich gibt es die Notwendigkeit, als Autor oder Blogbetreiberin anonym zu bleiben, falls man sich aufgrund politischer Verhältnisse oder kultureller Zwänge einer ernsthaften Gefahr aussetzen würde. Leider wird der Anonymus im Web häufig aber dort verwendet, wo es überhaupt keinen Grund dafür gibt – ausser die eigene Feigheit. Hier liegt der Graubereich von «begründetem» Anprangern und anonymem Denunzieren. Und hier sinkt die Hemmschwelle massiv. Richtige Abgründe tun sich auf, wenn man verschiedene Denunzierportale besucht, in denen fast ausschliesslich unter fiktiven Namen gepostet wird – versuchen Sie es mal mit dem Suchwort «Nachbarschaftsstreit».

Die berühmteste Seite diesbezüglich war wohl «Rotten Neighbor», die vor allem in Amerika bis zur Schliessung im letzten Juli für viel Wirbel sorgte. Die Seite basierte auf Karten von «Google Maps». Nach der Registrierung, die keine Überprüfung auf Wahrheitsgehalt beinhaltete, konnte man seine Nachbarn auf der Karte markieren und bewerten. Da das Ganze anonym ablief und die Initianten der Seite praktischerweise die Verantwortung für den Inhalt den anonymen Denunzianten abtraten, waren die Einträge alles andere als zimperlich. Gute Nachbarn konnte man lange suchen. Hygiene, sexuelle Präferenzen, Gartenpflege, Suchtverhalten, kriminelle Machenschaften. Was einem auch immer nicht



passte, konnte frei jeglicher Grundlage erfasst werden. Die Möglichkeiten, übelste Beschimpfungen, ehrverletzende Kommentare zu posten und Rufmordkampagnen zu starten, waren für viele Internetuser offensichtlich ein grosser Reiz, mitzuwirken. «Über-den-Gartenzaun-schauen» ohne das Risiko, erlappt zu werden. Die Einträge waren nicht nur auf amerikanische Adressen beschränkt, alles was auf «Google Maps» verfügbar war, konnte kommentiert werden, also auch die Nachbarschaft in der Schweiz. Hierzulande waren die Einträge jedoch überschaubar.

Google machts möglich

Wer Opfer eines rechtlich illegalen Kommentars wurde, hatte grösste Mühe, die Verleumdung entfernen zu lassen. Wer seinen Wohnsitz oder Anwalt nicht in Amerika hatte, war nahezu chancenlos. In Deutschland zogen einzelne Bundesländer in Erwägung, den Zugang zur Seite sperren zu lassen. Diesem Vorhaben und anderen juristischen Auseinandersetzungen kamen die Betreiber mit der Schliessung der Seite zuvor. Die offizielle Begründung der beiden Initianten von «Rotten Neighbor», die Seite dichtzumachen, war, dass es unternehmerische Differenzen gegeben habe. Streit kommt halt auch in den besten Familien vor. Nach der Schliessung bildeten sich diverse kleinere Portale (zum Beispiel meindoofer-nachbar.de), keines erreicht jedoch annähernd die Besucherzahlen und den Bekanntheitsgrad des fragwürdigen Vorbildes.

«Google Maps» liefert auch für andere Attacken hervorragendes Ausgangsmaterial. Im Falle von eightmaps.com konnten Gönner der Kampagnen zur Verhinderung gleichgeschlechtlicher Ehen online angeprangert werden; mit Name, Beruf und gespendetem Betrag. Einige der Gekennzeichneten erhielten in der Folge Todesdrohungen und Briefpost mit weissem Pulver. Wer hinter der Internetseite steht, wurde bisher nicht herausgefunden.

Etwas anders gestrickt sind sogenannte Crime-Stopper-Webpages. Wetip.com beispielsweise ist eine amerikanische Organisation, die die Bürger gegen Belohnung dazu aufruft, ein Auge auf die Nachbarschaft zu werfen. Natürlich geht es vordergründig um das Verhindern oder Aufklären krimineller Aktivitäten. Die Möglichkeit, anonyme Tipps zu geben, öffnet aber Tür und Angel, einem ungeliebten Nachbarn mal die Polizei ins Haus zu schicken. Wer die Internetseite genau studiert, merkt, dass die Erläuterungen zu anzuzeigendem «verdächtigem Verhalten» recht vage gehalten sind.

Von unten nach oben bewerten

Grosser Beliebtheit erfreuen sich auch Bewertungsportale wie zum Beispiel spickmich.de. – Eine «Socializing-Site» für Schüler und Jugendliche, die aber auch über Funktionen zur Bewertung von Schulen und Lehrerschaft verfügt. Grundsätzlich ist es eine interessante Idee, das Benotungsmodell umzukehren. Um jemanden zu bewerten, muss man sich registrieren, damit hat es sich aber auch. Verschiedene Klagen seitens Lehrerschaft – unter anderem wegen Verletzung der Persönlichkeitsrechte – wurden in Deutschland mittlerweile höchstinstanzlich vom Bundesgerichtshof abgewiesen. Die Teilnehmer des auch bei Schweizer Schülern beliebten Portals können also weiterhin die Leistungen ihrer Lehrer öffentlich anprangern.

Ein anderes Beispiel der Bewertung von unten nach oben ist die Internetseite mietbewertung.com. Mieter können Immobilien bewerten, aber auch Bewertungen über

«Lärmbelästigung», «Nachbarn/Mitbewohner», «Sauberkeit der Anlagen», «Infrastruktur», «Kinderfreundlichkeit» und «Soziales Level der Mitbewohner/Nachbarn» abgeben. Nach dem Verschwinden von «Rotten Neighbor» tauchen immer häufiger derartige Bewertungsportale auf.

Auch Borkenkäfer kommen dran

Auf Facebook hingegen können registrierte Benutzer eigene Kampagnen ohne grossen Aufwand lancieren. Wer zum Beispiel nach sogenannten Gruppen zu Bundesrat Hans Rudolf Merz sucht, erhält Vorschläge wie «Merz muss weg!» (136 Mitglieder), «Merz sollte abtreten» (39), «Anti Hans Rudolf Merz» (148), «Gueti Besseri Herr Merz» (79), «Bundesrat Merz hat Mut» (19) oder schlicht «Scheiss Merz!!!!» (126). Und das sind nur einige von Dutzenden Kampagnen für oder gegen Merz. Was im Internet generell gilt, gilt konkret auch auf Facebook. Zu nahezu jedem erdenklichen Thema gibt es Gruppen, respektive Kampagnen, selbst der Borkenkäfer bringt es auf acht «Homagen»: «Borkenkäfer Memorial Group», «Rettet den Wald – Esst mehr Biber», «Revolutionäre Anti-Kleintier-Front (RAFK)».

Facebook hat im Verlauf der letzten Jahre viele private Blogs und Foren abgelöst, da die Möglichkeit, innerhalb eines bestehenden Netzwerkes nach Gleichgesinnten zu suchen, wohl einiges effizienter ist als der Einzelkampf im Web. Facebook bietet bekannterweise aber auch einige Möglichkeiten, Informationen über Personen und ihre Vorlieben einzuholen, da viele dem Schutz der Privatsphäre keine grosse Beachtung schenken, was neugierigen Arbeitgebern, Nachbarn, Vermietern oder Stalkern perfekt in die Hände spielt.

Mit dem erfolgreichsten Internet-Pranger beende ich meinen Streifzug und werde schnellstmöglich den Computer abschalten, um mich in aller Ruhe der neuen CD von Mick Karn, speziell dem Track «Antisocial Again», zu widmen. Rechnen Sie nicht damit, dass ich meinen Facebook-Status in nächster Zeit anpassen werde.

SILVAN LASSAUER, 1974,
lebt in St.Gallen.

Hygiene, sexuelle Präferenzen, Gartenpflege, Suchtverhalten, kriminelle Machenschaften. – Was einem auch immer am Nachbarn nicht passte, konnte frei jeglicher Grundlage erfasst werden.